

Hochheimer Stadtanzeiger

Ämtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Verlagspreis: monatlich 200 M. einchl.
Bezugslohn. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Erscheint auch unter dem Titel: Kassianischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 5 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße 16. Telefon 41.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich a. Rh. — Redakteur: Paul Jorisch, Biebrich a. Rh. — Filiale in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 147

Donnerstag, den 14. Dezember 1922.

Postfachamt
Frankfurt (Main) 10114

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Nr. 549.

Die Führung der Versicherungs-Kontrollstelle I Landtr. Wiesbaden ist dem Landesversicherungs-Inspektor Reineck in Wiesbaden, Goethestraße 23, I., von dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Rheinland vom 1. Dezember 1922 ab übertragen worden.

Wiesbaden, 12. Dezember 1922.

Der Vorsitzende des Versicherungsamts.
J. B. G. H.

Nichtämlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Dezember. Die neue Gebührenordnung für Gerichtsbescheide wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die Erhaltung der Kriegsgräber aus dem Weltkrieg. Darin wird bestimmt, daß die Gräber der im Reichsgebiet verstorbenen deutschen Krieger dauernd erhalten werden. Die Fürsorge haben das Reich und die Länder zu übernehmen. Ein Grundbesitz, der nicht im Eigentum des Reiches oder der Länder steht, besteht für die darin liegenden Kriegsgräber zugunsten des Landes das dauernde Recht. Die Kosten werden von den zuständigen Reichs- und Landesbehörden in ihrem Haushalt angesetzt. Abg. Frau Pfaff (Soz.) erklärt als Berichterstatterin, die ganze Würde und Größe der Aufgabe, die diesem Gesetz zugrunde liegt, und die Bedeutung, daß die Nationalität und der Rang der Gefallenen auf den Gräbern nicht verloren werden sollen. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. B. e. i. (Dm.) berichtet dann im Auftrag des Bildungsausschusses über die Rat der Studien- und Lehrkräfte. Er verlangt die Herabsetzung der Gehälter der Studien- und Lehrkräfte. Die Herabsetzung der Gehälter der Studien- und Lehrkräfte ist eine unumkehrbare Sache, wenn nicht bald eine Entscheidung der Reichsversammlung für die Dauer der Kriegszeit getroffen wird. Die Vorlage wird in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die zweite Beratung des 7. Nachtrages zum Reichshaushalt wird fortgesetzt. Abg. Bruns (Dm.) befragt die Regierung über die Presse und die Presse. Die Regierung antwortet, daß die Presse in der letzten Zeit eine große Rolle gespielt hat. Die Presse ist ein wichtiges Organ der öffentlichen Meinung. Die Regierung wird die Presse in der Zukunft weiter unterstützen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning: Die Reichsregierung hat in den letzten Wochen erheblich zugehört. Das Reichswirtschaftsministerium ist ernstlich bemüht, der Lage nach Möglichkeit abzuhelfen. Die Lage ist eine schwierige, aber wir werden sie überwinden. Die Reichsregierung wird die Lage in der Zukunft weiter verbessern.

Es folgt der Etat des Reichswirtschaftsministeriums. In der Debatte nimmt Reichswirtschaftsminister Dr. Brüning teil. Die Reichsregierung wird die Lage in der Zukunft weiter verbessern.

Berlin, 12. Dezember. Auf der Tagesordnung stehen zunächst keine Anfragen. Auf eine Beschwerde des Abg. B. e. i. (Dm.) wird entschieden, daß die Ausgabe von Wechselstempelmarken über 1000 bis 10000 Mark voraussichtlich in etwa 10 Wochen in den Verkehr gelangen werden. Neue Einkommensteuermarken zu 5000, 1000 und 2000 Mark werden demnächst zum Verkauf kommen. Steuermarken zu 2000, 5000 und 10000 Mark sind nicht in Aussicht genommen.

Es folgt ein 8. Nachtrag zum Reichshaushaltplan angenommen, der den Finanzminister ermächtigt, Reichsdollüberweisungen zum Austausch von Getreide bis zur Höhe von weiteren 300 Millionen Mark auszuführen.

Schulz-Bromberg (Dm.) wird noch ausdrücklich festgestellt, daß der Präsident nicht ohne weiteres aus der stärksten Fraktion entnommen werden muß, sondern daß die Präsidentenwahl eine Sache der freien Vereinbarung zwischen den Fraktionen ist.

Die 2. Lesung zum 7. Nachtrag zum Reichshaushalt wird durch den Marine fortgesetzt und dieser unangetastet genehmigt. Es folgt der Etat des Reichsministeriums des Innern, bei welchem die Not der Wissenschaften, die städtische und gesundheitliche Not der besetzten Gebiete, sowie die Not der Religionsdiener zur Sprache kommt und für die Wartburg 2 Millionen Mark eingestellt werden. Der Haushaltsplan wird nach weiterer Besprechung angenommen und die nächste Sitzung auf Mittwoch anberaumt.

Brenzlischer Landtag.

Berlin, 11. Dezember. Das Haus erledigte zunächst verschiedene kleinere Vorlagen. Es wurde u. a. ein Entwurf, durch den die Reisekosten der Staatsbeamten in ihren Sägen durchsichtlicher gemacht werden, endgültig angenommen mit einer Entschiedenheit, die eine analoge Regelung der Reisekosten für Schullehrer fordert. Auch der Entwurf, durch den staatliche Grenzkommissariate vermehrt und ausgestattet werden, wurde in 2. und 3. Beratung angenommen.

Es folgt die 2. Beratung des in Ausführung der Schlußbeschlüsse der Republik eingebrachten Entwurfs, monach leberzeit einwirken in den Reichsausschüssen, Oberpräsidenten, Oberregierungsräte bei den Regierungen als erste Vertreter der Regierungen, Präsidenten und der Oberregierungsräte als erste Vertreter des Reichspräsidenten von Berlin. Abg. D. e. i. (Dm.) befragt die Vorlage, die aus rein politischen Gründen gemacht sei. Befragte, wie das Vorliegende, würden zum Zusammenbrechen des preussischen Staates führen. Abg. von C. e. n. e. r. n. (Dm.) erklärt demgegenüber, daß man früher mit der Reichsregierung der Beamten viel weitergegangen sei. Ein Vertrauensverhältnis zwischen Regierung und Reichspräsidenten sei ein geistiges Gut. Abg. Dr. B. e. r. n. d. i. (Dm.) tritt gleichfalls den Ausführungen des Abg. D. e. i. (Dm.) entgegen. Abg. Dr. B. e. n. a. r. g. (Ztr.) erklärt, daß die Vorlage das Beste sei, was seine Partei mitmachen werde. Nach weiteren Aussprachen wird die Vorlage gegen die Stimmen der Deutschnationalen auch in 3. Lesung endgültig angenommen.

Auf Antrag des Hauptausschusses beschließt das Haus, das Staatsministerium zu ersuchen, zur Verbesserung der notwendigen wissenschaftlichen Institute und Sammlungen der höheren Lehranstalten ausreichende Beträge bereitzustellen.

Ein Zentrumsantrag über Steuermäßigung für Kinderreiche wurde abgelehnt.

Für das Goethehaus in Frankfurt a. M. soll das Staatsministerium ausreichende Beihilfe gewähren und auf Beteiligung des Reiches zum gleichen Betrage hinwirken.

Nächste Sitzung Dienstag.

Berlin, 12. Dezember. Nach Annahme des Gesetzesentwurfes (Dm.) zur Verringerung des Hebesammensatzes wird der Entwurf, der den Handel mit Grundbesitz an eine Genehmigung knüpft und den Verkauf regelt, dem verordneten Gemeindevorstand übergeben.

interalliierten europäischen Schulden untersucht. Der Plan für eine Interimsovereinbarung bezüglich der Reparationen, der von dem deutschen Reichstagsrat unterbreitet wurde, wurde auch erwogen. Er wurde jedoch einstimmig für unbedeutend erachtet. Es war den alliierten Premierministern in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich, zu endgültigen Beschlüssen in den in Betracht kommenden bedeutsamen Fragen zu gelangen. Unter diesen Umständen wurde beschlossen, die Unterredungen zwischen den alliierten Premierministern in Paris am 2. Januar fortzusetzen, um der Vollkonferenz zu ermöglichen, unmittelbar darauf zusammenzutreten, um vor dem 15. Januar zu endgültigen Entscheidungen in den gesamten in London erörterten Fragen zu gelangen.

Wortlaut des Reichskanzler-Briefes über den deutschen Vorschlag.

Am Berlin, 12. Dezember. Wie wir hören und wie in der englischen Presse bekanntgegeben wurde, ist der zu Beginn der Konferenz der alliierten Premierminister von der deutschen Regierung in London unternommene Schritt in der Weise erfolgt, daß dem englischen Premierminister Bonar Law am Sonntag folgender eigenhändiger Brief des Reichskanzlers Cuno überreicht worden ist:

Herr Premierminister! Ich habe den Entschluß, die Leitung der deutschen Politik zu übernehmen, nur zu fassen vermocht, weil ich als Mann des praktischen Wirtschaftslebens tief von der Ueberzeugung durchdrungen bin, daß nur eine klare und entschlossene Aussprache über die schwebenden Wirtschafts- und Finanzprobleme Deutschlands und Europas aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verwirrung retten kann. Von einer schnellen, die Interessen aller Beteiligten ausgleichenden Lösung der Reparationsfrage hängt das Schicksal Europas ab. Die jetzige Reichsregierung hat daher vom ersten Tag ihrer Geschäftsführung ab ihre wichtigste Aufgabe darin gesehen, für die endgültige Regelung der Reparationsfrage eine Lösung zu finden. Von der Ueberzeugung geleitet, daß die Gefährdung der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung Deutschlands und Europas so weit fortgeschritten ist, daß ihr nicht mehr mit halben Maßnahmen begegnet werden kann. Die Reichsregierung ist entschlossen, ganze Arbeit zu leisten. Bei der Kürze der Zeit seit Uebernahme der Geschäfte ist es ihr jedoch nicht möglich gewesen, die Arbeiten für die endgültige Lösung zum Abschluß zu bringen. Da aber die durch die Entscheidung der Reparationskommission vom 21. März und 31. Mai 1920 für das Kalenderjahr 1922 getroffene Regelung in Kürze abläuft und die weiteren Verpflichtungen Deutschlands aus dem Vertrag von Versailles alsbald geregelt werden müssen, erscheint es der deutschen Regierung notwendig, zunächst die in der Note der Reichsregierung vom 14. November an die Reparationskommission unterbreiteten Vorschläge praktisch durchzuführen. Der Ueberbringer dieses Schreibens ist ermächtigt, auf Grund weiterer schriftlicher Ermächtigung Erläuterungen zu dem Vorschlag zu geben.

An der dem Brief des Reichskanzlers beigefügten Anlage heißt es u. a.: Angesichts der gegenwärtigen Lage ist die deutsche Regierung der Meinung, daß es nötig ist, die Stabilisierung der Mark in Angriff zu nehmen, um zu einer Verständigung über die Finanzierung der Reparationsleistungen für die nächsten Jahre zu gelangen. Die folgenden Vorschläge für eine vorläufige Regelung mögen daher als Mittel betrachtet werden, um den Weg einer schnellen und endgültigen Regelung der Reparationsfrage zu ebnen:

1. Die deutsche Regierung ist entschlossen, den Versuch zur Stabilisierung der Mark mit ihren eigenen Mitteln zu unternehmen, falls sich die Gewährung fremder Kredithilfe für den Augenblick als unmöglich erweisen sollte. Sie geht hierbei von der Hoffnung aus, daß ihr der ausländische Kredit zu Hilfe kommen werde, sobald die Stabilisierung der Mark in Angriff genommen ist. Diese Stabilisierung der Mark kann natürlich nur dann unternommen werden, wenn entsprechend dem Antrag in der Note der Reichsregierung die deutschen Leistungsverpflichtungen für die nächsten Jahre so geregelt werden, daß ihre Durchführung möglich ist und wenn Deutschland in seinen Beziehungen zu den fremden Mächten Gleichberechtigung eingebracht wird.

2. Deutschland schlägt vor, daß für die nächsten Jahre keine Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles durch eine in Deutschland und im Ausland aufzunehmende Anleihe erfüllt werden. Der Betrag der äußeren Anleihe soll ganz, der der inneren wenigstens zur Hälfte zur Abdeckung der deutschen Verpflichtungen

zur Verfügung gestellt werden. Der Rest der inneren Anleihe müßte Deutschlands eigenem Bedürfnis dienen, insbesondere der Stabilisierungsaktion.

Die Antwort der Reichsregierung betr. Passau und Jugoßladi.

Berlin, 11. Dezember. In der gestern überreichten Antwort der Reichsregierung auf die Note der Botschaftskonferenz vom 30. November über die Vorfälle in Stettin, Passau und Jugoßladi werden die Verletzungen der Beamten in Stettin und die Beschimpfungen und Leichentötungen der Kontrollbeamten in Passau und Jugoßladi durch Botschaften u. a. m. u. d. n. zugegeben. In Vertretung der Tatsache, daß sich die Offiziere in Ausübung ihrer gegenüber den deutschen Behörden berechtigten Tätigkeit befinden, hätten sich die an den Zwischenfällen beteiligten Personen unter dem Einfluß der Erörterung weiterer Vorfälle gegen die Kontrolle und ihre Organe zu Verunglimpfungen hinsetzen lassen. Die deutsche Regierung habe in zwei amtlichen Schreiben der internationalen Kontrollkommission ihre schärfste Mißbilligung und ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen, wie eine Verletzung der schwebenden Beamten verfügt, gegen die Demonstrationen Straßverkehren einstellen lassen, und glaube, daß hiermit vorbehaltlich einer Verlegung für den geringen tatsächlichen Schaden ausreichende Sühne erfolgt sei.

Gegenüber den weitergehenden Forderungen der Botschaftskonferenz stelle die Reichsregierung nochmals fest, daß ihre hiermit erneuerten Erklärungen den Ausdruck der Entschlossenheit mit sich bringen, und daß kein Raum mehr bleibt für die Erklärungen der einzelstaatlichen Regierungen, da die Herrschaft Deutschlands nach außen lebhaft dem Reiche obliegt. Die Bürgermeister von Passau und Jugoßladi seien freigelegte Organe der städtischen Selbstverwaltung und könnten von der Reichsregierung nicht abgelehnt werden. Die schließliche Forderung von 500 000 Goldmark für Passau und Jugoßladi können nicht als berechtigt anerkannt werden: das Reicherrecht kenne in Friedenszeiten solche Beträge nicht, die außerdem zu den angedachten Schäden in keinem Verhältnis stünden. Im besetzten Gebiet würden auch für viel schwerere Verletzungen gegen Reichsangehörige nur ganz geringfügige Entschädigungen gezahlt. Um aber die Botschaften in der Wahl und im Rheinland zu schützen, stelle die Regierung von sich aus den geforderten Betrag zur Verfügung.

Der Reichskanzler über die außenpolitische Lage.

Berlin, 12. Dezember. Aus Anlaß der Weihe seines neuen Dienstgebäudes veranstaltete heute der Reichswirtschaftsminister eine Festkündigung, zu der die Mitglieder fast vollständig und eine ganze Reihe Ehrengäste erschienen waren, zunächst der Reichspräsident Ebert, dann mit dem Reichskanzler Dr. Cuno der größte Teil der Reichsminister, der preussische Ministerpräsident Brauns mit seinen Kollegen, der Reichstagspräsident Ebert, der Landtagspräsidenten Garmisch und andere. Nachdem der Reichskanzler Cuno das Gebäude dem Reichswirtschaftsminister übergeben und einen Ausblick auf die Aufgaben des Reichswirtschaftsministers und dessen Zuständigkeiten, kam er mit folgenden Erklärungen auf den Ernst der augenblicklichen außenpolitischen Lage zu sprechen:

Niemals zuvor war die Wirtschaft als Macht- und Kraftfaktor dem deutschen Volke und dem deutschen Lande notwendiger als in unseren Tagen. Niemals zuvor kam es so sehr darauf an, daß alle wirtschaftlichen Kräfte zusammengefaßt würden, um das Ziel zu erreichen, nach dem wir alle streben, endlich das Problem, welches aus unserem ganzen wirtschaftlichen Leben folgt, immer fester durch, einer endgültigen Lösung entgegenzuführen. Niemals zuvor ist es mehr darauf angekommen, bei dieser Arbeit den Ausgleich der Gegensätze zu finden, alle Kräfte in das eine Ziel einzufassen, den Ausgleich der Gegensätze der Kräfte im Staate, den Ausgleich der Gegensätze der verschiedenen Klassen, den Ausgleich nach weiteren Richtungen hin und den Weg zu einer Verwirklichung der Arbeit. Diese Aufgaben des Reichswirtschaftsministers entsprechen genau dem, was wir im neuen Reichskabinett aus dem Arbeitsprogramm vorgelegt haben. Die Zuständigkeit des Reichswirtschaftsministers gibt zugleich Aufschluß über das Verhältnis des Reichswirtschaftsministers zur Regierung. Der Reichswirtschaftsminister hat nach der Verfassung nicht entscheidend auszusprechen, sondern begutachtend, befürwortend, anregend. So soll auch das Verhältnis der wirtschaftlichen Kräfte zur Regierung das sein, daß die Regierung führt und daß die Wirtschaft die Regierung unterstützt. (Beifall) Es gibt hier keinen Machtkampf, kein Kraftzentrum der Wirtschaft, welches stark genug wäre, der Regierung die Führung aus der Hand zu nehmen. (Beifall) Aber wir können der Unterstützung, der Mitarbeit der wirtschaftlichen Kräfte nicht entraten und wollen es auch nicht. Wir, die wir zu einem guten Teil der Wirtschaft entstammen, wir wollen mit der Wirtschaft zusammen die Lasten des Tages tragen und die Lösung der Probleme aus diesem Birkwurz zu finden suchen. So appell-

...vermählte. Dr.
Ehemann über den sein
seiner Gattin verübt zu
Einburg. Zwei a
der Person zweier L
den wurden von der
aus. Beide haben
Leidung der sich. Als
Hilfswerkzeug Getreide
mach an.

...ab Mainz, 12. Dez.
Definitivität wurde
wurde in beständig
weist den Generalsta
sonne gegen den Refe
ling der preussischen
gerangsallektor Dr.

Während der Zeit der Französischen und der Britischen Invasionen... (Text continues with historical and personal narrative)

Der Markkurs im Ausland.

Am 12. Dezember. Der Markkurs war heute wieder wenig verändert. Die Berliner Devisenpreise waren bei schwacher Haltung nur wenig verändert.

Markt-Notierungen der Berliner Börsen vom 12. Dezember 1922.

Table with 4 columns: Item, Quantity, Price, and Date. Rows include various commodities like flour, oil, and sugar.

13. Dezember. Am Freitag. Devisenkurs (10 Uhr vorm.) 8200.00 Frankenkurs (10 Uhr vorm.) 570.00

Frankfurter Getreidebörse. Bei steigender Geschäftslage wurden bezahlt für je 100 Kilo Weizen A 23.000-24.000, Roggen A 20.000 bis 21.000, Gerste A 26.000-28.000, Hafer (inländisch) A 25.000-26.000, ausländischer A 34.000 bis 36.000, Mais (in Plata und Rio) A 31.500 bis 32.500, Weizenmehl f. b. A 48.000-50.000, Roggenmehl A 38.000-41.000, Reis A 14.250 bis 14.500, Erbsen A 56.000-64.000, Bistretter A 9900.

Frankfurter Börse vom 11. Dezember. In Frankfurt. Nach dem Rückschlag am letzten Borsentage eröffnete heute die Börse recht fest. Besonders gut erhielt vertehrte der Chemiemarkt. Anilin 14.500 (+ 2750), Griesheim 12.750 (+ 2850), Scheideanstalt 14.025 (+ 2525), Höchst 12.500 (+ 2000). Auf dem Wollmarkt lagen oberirdische Werte fest. Caro 11.150 (+ 1100), Oberber 15.400 (+ 1700), von rheinisch-westfälischen Werten Gelsenkirchen 26.000, Harpener 66.000, Ludwigshafen 18.550 (+ 350), Buderus 12.500 (+ 2000). Kollatzen wieder lebhafter gesucht. Eine kräftige Aufwärtsbewegung machte sich auf dem Maschinenmarkt bemerkbar. Deimler 4800 und Meyer 4000 (+ 1200). Eßlingen milder. Elektrowerte lagen uneinheitlich. Wärmegeräte nachgefragt. Der Zementmarkt war außerordentlich gut. Portland 10.100 (+ 410), Rheingau 10.500 (+ 600), Heilbrunn 9700 (+ 1200). Auf dem Eisenmarkt lagen Panatzen wieder fester. Fonds uneinheitlich. Von sonstigen Materialwerten Holz u. Freitag 8700, Heidelberg Zement 7500 (+ 300), Schönbunger Zellstoff 10.500 (+ 1500). Wertpapiere verkehrten fester, namentlich Türken, Anstalt und Bagdad. - Devisen: Brüssel 542 1/2, Holland 337 1/2, London 38 62 1/2, Paris 590, Schweiz 158 1/2, Spanien 130 1/2, Italien 42 1/2, Dänemark 17 1/2, Norwegen 16 1/2, Schweden 22 1/2, New York 85 1/2.

Wollberg Sohn.

Roman von E. Friedberg. (K. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Anne sah Karl unter dem Tisch an und machte ihm ein Zeichen mit den Augen. Dürfen wir noch die Aufnahmen von heute nachmittags entwickeln, Papa?

Herbert stürzte sich natürlich sofort auf seine Weihnachtsbücher und klammerte sich nicht weiter um die beiden, und die nahmen das neue Spiel vor und vertieften sich in die gedruckten Regeln. Sie saßen nebeneinander und blickten gemeinsam die Ränge über das Blatt und plötzlich sagte Anne:

Sei mir nicht böse, Karl, wegen der Christel. Ich war ein bisschen ärgerlich, aber ich verstehe, daß ich Christel sehr gern habe und auch beiden von Herzen alles Glück wünsche, wenn ihr euch heiraten wollt. Das arme Ding hat jetzt wenig vom Leben, so langsam, so langsam, und zu stehen muß schrecklich sein. Sie wird Gott danken, ein eigenes Heim zu erhalten, — und Du doch auch. Aber ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es bei uns ohne Dich sein wird. Dann werden wir wohl ganz in Geschäftsimpulse versinken. . . . Vergessen darfst Du mich aber nie, Karl.

Er sah, die Stirn in die Hand gestützt und vermochte nicht zu sprechen. Sie war neun Jahre alt gewesen und er knapp sechzehn, als er in das Wollberg'sche Haus trat und nach der lebenswichtigen humanen Art des Chefs auch Aufnahme in seinem Familienkreise fand. An den Sonntagen und nach Feiertagen hatte er mit Herbert und Anne nach noch rechter Jugendart gespielt und dabei erst richtig angefangen zu leben. In den dürftigen Verhältnissen daheim waren nur Arbeit, Haß und Entbehrungen sein Los gewesen, daß man inmitten ernster, pflichttreuer Arbeit auch lachen und froh sein konnte, war für ihn eine Offenbarung. Wie tödlich war es auf einmal, jung und tödlich sein zu dürfen, was ihm daheim immer zum Vorwurf angerechnet worden war. Und die, die ihm das Glück hauptsächlich vermittelt, die lustige, teure, süße Anne, wurde zu seiner kleinen Heiligen, seinem Seelenbeistand, dem besseren Teil seines Ich. Er trennte sich nicht, er durfte nicht, er durfte nicht in sein Lebenswerk. Darum hatte er den Gedanken an einen Wechsel seiner Stellung, den er doch für seine Entwicklung als notwendig erkennen mußte, immer wieder von sich gewiesen — gar nicht auswendig gewagt. — Er ohne die Anne! Seine Liebe zu ihr war rein, feinfühlig und selbstlos, nie hatte der Schatten eines Begehrens sie entweiht. Darum war ihm das Zusammensein mit ihr auch als ganz natürlich erschienen, bis in die allerletzte Zeit hinein; bis die Art anderer ihn belehrte hatte, daß die Anne zur Dame erwachsen sei. Da war ihm erst die zwischen ihnen liegende Kluft zum Bewußtsein gekommen. Und nun sprach gerade ihr Mund in aller Unschuld die Trennung als etwas Selbstverständliches aus. Ihn war es, als ob sein Paradies zerstört und zu seinen Füßen läge.

Du sagst ja gar nichts, Karl! Du bist mir doch nicht böse, drängte sie. Er raffte sich zusammen. Sein Blick umschloß verflochten die Mädchenfiguren, die als ein halbes Wunder unter seinen Augen zur Jungfrau erstarkt war, ohne daß er es bemerkt hatte, und zugleich empfand er mit Schreck und Scham, daß sie ihm nicht mehr nur eine kleine überirdische Heilige war, sondern ein warmblütiges Menschenkind, das er mit allen Fibern seiner Seele zu eigen begehrte, und das Bewußtsein, ihres Vertrauens nicht mehr würdig zu sein, machte ihn ganz elend.

Mit ihren großen reinen Aindringen sah sie ihn forschend und bittend an. Es war doch nicht so schlimm, was ich gesagt habe, Karl, — und wir haben uns doch schon manchmal ein bißchen gekannt. Er zwang sich zu einem Nicken, während sein Herz aufschlug. Und nun mußte er endlich reden. Es ist nicht das Äußerste. . . . Du hast mich nicht in dem Sinne beleidigt, wie Du denkst — es ist nur so bitter, an seine Unzulänglichkeit erinnert zu werden.

Sie schüttelte den Kopf, das verstand sie nicht. Und da sprach er weiter, ohne selber zu wissen, was, nur um sie zu beruhigen, und ihre Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Sieh, Christel ist wirklich ein liebes Geschöpf und verdient es, einmal in einem eigenen trauten Heim für sich und ihre Lieben zu wohnen und glücklich sein zu dürfen, aber ehe ich ihr das bieten könnte, wäre sie alt und müde vom Warten. Wir besitzen beide nichts, und auf das ungewisse Was eines Handlungsgehilfen hin, kann ich doch nicht eine Familie gründen.

Das ist sehr schlimm für euch! rief sie ehrlich bekümmert. Sie, die vorher der Gebante, in seinem Empfinden hinter Christel zurückgeblieben, während und traurig gemacht hatte, war auf einmal ganz freudiger für die Sache der beiden. Du könntest doch ein kleines Geschäft anfangen — Papa sieht euch sicher das Geld dazu.

Du bist sehr lieb, Anne, aber ich bin ein undankbarer Mensch — und ein anmaßender dazu. Mit einem kleinen Geschäft wäre mir nicht gedient, ich brauche ein weites Feld der Betätigung, wenn ich mich glücklich fühlen soll — und da lassen wir vorläufig nur den Gedanken daran ganz ruhig. Wie traurig das ist! — Was sagst denn Christel dazu?

Liebe Anne, Du hast noch gar nicht gefragt, ob sie mich denn überhaupt will. . . . vielleicht verläßt sie mich.

Sie sah ihn ganz verdutzt an — den Karl verläßt sie? . . . die kleine Schneiderin? . . . Du brauchst keine Sorge zu haben, sie hat Dich bestimmt schrecklich gern. Wenn sie von Dir spricht, hat ihre Stimme immer so einen behutsamen Ton, und in ihren Augen ist ein süßes Leuchten. Manchmal bin ich schon ein bisschen eifersüchtig gewesen, gestand sie, denn wenn die Männer verliebt sind, dann vergessen sie gewöhnlich ihre anderen Freunde. Das klang wieder sehr altlich.

Anne, Anne, Du wirst jetzt unheimlich weise! Das machst doch nicht etwa der Umgang mit dem kleineren Menschen? Ich kann Dir versichern, daß ich selbst als der Gemahl einer Prinzessin, meiner besten, liebsten, kleinen Freundin unwandelbar treu sein werde.

Wenn die Prinzessin-Gemahlin es Dir gestattet! sagte sie lachend, mit glänzenden Augen. Sie reichte ihm die Hand. Ich glaube Dir und ich danke Dir! Nun war sie beruhigt und mit kindlichem Eifer vertiefte sie sich in das Brettspiel. Am zweiten Feiertag — das war feststehend.

Kegel in der Familie Wollberg — spielte man beim Onkel. Der Onkel war ein Mann mit dem Namen, Direktor, Auguste Lenz und Adolphe Woll, Bertha Schiller.

Lebte Wollberg hatte ein großes Gut in Polen besessen; aber nach dem Tode seiner Frau war der kinderlose Mann an den Schamott seiner Familie zurückgekehrt. Das von ihm erworbene Haus lag vor der Stadt in einem weiten Garten, in dem er mit großer Liebe und Sorgfalt Obst- und Gemüsebau trieb und zu seinem bedeutenden Vermögen „immer noch mehr dazu kamste“, wie Direktor Lenz sich bald spöttisch, bald anerkennend äußerte, denn Maria und die Wollberg'schen Kinder sollten die Haupterben des Onkels sein.

Maria erschien zuerst und lange vor den anderen beim Onkel. Sie wollte erst noch ein Weiches umgekleidet mit ihm plaudern, sagte sie.

Das ist recht, lobte er und führte sie in sein Zimmer. Es war ein dunkelgefärbter Raum mit schweren Eichentüren, Jagdtrophäen, schönen Teppichen und Bildern und bequemen Klappstühlen aus schmalgeblumtem Leder.

Sie war, wie immer, dunkel und vornehm einfach gekleidet. . . . mit hauchhafter Raffiniertheit, wie Auguste Lenz zu sagen pflegte — in ein Samtkleid von einem dunklen, ins Violette spielenden Grau, dessen einziger Auszug in einem kostbaren Spitzenkragen aus Rachen und Handgelenk bestand. Der schöne Hals hob sich lächelnd daraus hervor, ein wenig geneigt, wie unter der Last der dunklen Haare. Sie sah bei dem Onkel, die Hände leicht auf die Knie gestützt, und ließ zu plaudern, wie sie angekündigt hatte, blühte sie gebannt und schweigend vor sich hin.

Der Onkel beobachtete sie still. Er kannte ihre Art und wußte, daß sie etwas auf dem Herzen hatte. So führte er sie nicht, bis sie selber Worte fand. Ihr Gesicht war für gewöhnlich schon farblos, heute aber erschien es ihm besonders bleich.

Lieber Onkel, begann sie endlich mit schüchternem Unbehagen, ich habe eine große Bitte an Dich. Würdest Du mir nicht für kurze Zeit eine kleine Gehilfin leihen?

Was? sagte er lachend. Du willst mich anpumpen? . . . Du, die Frau Bankdirektorin? — Soll das ein Scherz sein?

Oh nein, Onkel, es ist mir leider bitterer Ernst. Und hastig begann sie zu erzählen, daß sie so große Weihnachtsgaben gehabt hätte, von denen ihr Mann nichts wissen dürfte. Er sei so sehr fortgesetzt in Geldsachen auch in der eigenen Wirtschaft, läte Unregelmäßigkeiten nicht. . . . und wogu erst Szenen und Verdrüsslichkeiten? — Wenn sie am ersten Januar ihre Zinsen erhielt, würde sie die kleine Summe mit Leichtigkeit zurückzahlen können.

Liebes Kind, selbstverständlich steht Dir meine Kasse zur Verfügung — und vom Rückzahlen wollen wir nicht erst reden — aber die ganze Sache gefällt mir nicht. Du hast doch wahrlich nicht nötig hinter dem Rücken Deines Mannes Schulden zu machen. Du müßtest doch einen Kredit bei der Bank haben, der Dir gestattet, auch einmal außer der Zeit eine unvorhergesehene Ausgabe ohne Schwierigkeiten zu bestreiten. Hast Du denn die Vermutung Deines Vermögens ganz und gar Deinem Manne überlassen?

Ja, Onkel, ich war noch so jung, als ich mich verheiratete und habe nicht viel von Geschäften verstanden. In Berthold's Verwaltung ist das Geld ja auch am besten aufgehoben, er ist ein sehr genauer und gewissenhafter Rechner. . . . leider aber auch im Haushalt, und wenn ich mit meinen Zinsen zur Bestreitung der Wirtschaft und meiner eigenen Bedürfnisse reichen soll, so darf ich keine Extrazugaben machen.

Also ist's doch wahr, was ich nie habe glauben wollen, mit Deinen Zinsen bestreitest Du das ganze Hauswesen. . . . und das große Gehalt Deines Mannes?

Berthold meint, das wollten wir sparen. Das spart er, mein Kind, für seine Familie. Ich habe schon immer meine Gedanken über eure Wirtschaftsführung gehabt, und das soll jetzt einmal ausgesprochen werden. Dein Mann hat sein Ver-

mögen mit in die Ehe gebracht, und selbst sein Haus ist mit Hypotheken belastet gewesen, die jetzt allerdings sehr hübsch abgezahlt sind. Er ist kinderlos, und wenn einer von euch stirbt, geht die Hälfte des ihm gebührenden Vermögens an seine Familie zurück und der überlebende Witte erbt die andere Hälfte, falls ihr kein gegenseitiges Testament macht — in diesem Falle erbt der überlebende Witte alles.

Sie unterbrach ihn, die Erzählung war ihr sehr peinlich. Berthold sagt, das sei nicht nötig.

Für ihn allerdings nicht! Er erhält ja unter allen Umständen die Hälfte dessen, was Du in die Ehe mitgebracht hast, während er bei früherer Mittellostigkeit nicht zu fürchten braucht, daß von dem seinen im umgekehrten Fall etwas an Deine Familie fallen kann. Gegen ihn ist veräußert, daß er das, was er in der Ehe erworben hat, durch ein eigenes Testament seiner Familie ungeschmälert erhalten wird, bei einem gegenseitigen Testament würde es an Dich fallen. Du weißt, seine Schwägerin am Rhein leben auf großem Fuß und sein Bruder Fritz der flotte Herr Amtsratler mit seinen Lebensgenusslichkeiten und Sportvergnügen liegt ihm schon jetzt auf der Tasche. Er läßt Dich großmächtig Euren geliebten Lebensunterhalt mit Deinem Gelde bestreiten, so daß Du gar nicht imstande bist, persönliche Bedürfnisse zu machen, und schaffst inzwischen für ihn und seine Familie zusammen, so viel er vermög.

Ach, Onkel, ich werde nie einen Pfennig von dem feinsinnigen Gelde anrühren, u. die Waisen sollen es auch nicht.

Aber dann Sorge dafür, daß Anne und Herbert wenigstens Dein eigenes Vermögen erhalten bleibt. — Dein Mann ist ein vorsichtiger Rechner, das sieht man schon daraus, daß er da, wo es etwas zu riskieren gibt, wie bei dem neuen Grubenunternehmen, nicht sein eigenes Geld, sondern immer nur das seiner Frau wagt. — Absichtlich wird er Dir sehr verständlich nicht einen Pfennig veruntreuen, aber er wird es Dir auch nicht selbstlos mehr. Die Ausgaben überläßt er Dir allein, an den Einnahmen nimmt er mindestens zur Hälfte teil.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Von Donnerstag, den 14. Dezember ab werden die Schornsteine gereinigt. Die Polizeiverwaltung.

Montag, den 18. Dezember, vormittags 11 Uhr, nachmalige Verpachtung der Gemeindegemeinschaft „Hinterm Rothen“ im Rathaus und um 2 Uhr nachmalige Verpachtung der Maimiesenstücke an die Stadt.

Hochheim, 12. Dezember 1922. Der Magistrat.

Anzeigenteil.

Früher Transport Hannoveraner Serfel und Läuferweine. (Text continues with details about wine and transport services)

Allgemeine Ortskrankenkasse Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsversicherungsamts vom 1. Dezember 1922 über die Versicherungsgründe für Versicherungsobligierte Mitglieder bis zu einem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst von 720.000. — A. erstreckt worden.

Deingemäß hat der Kassenvorstand auf Grund der §§ 9 und 10 der oben angeführten Verordnung durch Beschluß vom 7. d. Mts. die Höchstgrenze des Grundlohns ab 11. Dezember 1922 auf 720.000. — festgesetzt und dem Tarif vom 1. Oktober 1922 die Stufen 13 und 14 wie folgt hinzugefügt:

Table with 6 columns: Lohnstufe, Tagesverdienst von, bis, Grundlohn, Wochenbeitrag, Monatsbeitrag, Tägliche Krankengeld. Rows 12, 13, 14.

Mitglieder, deren Grundlohn die bisher bei unserer Kasse vorgeschriebene Höchstgrenze übersteigt, haben auf die ihnen neuen Grundlohn entsprechenden höheren Renteleistungen erst vom 1. Januar 1923 an Anspruch. Auf Versicherungsgründe, die am 11. Dezember 1922 bereits eingetreten sind, hat die Veränderung des Grundlohns keinen Einfluß.

Die Arbeitgeber werden aufgefordert, für diejenigen Versicherten, für welche vorstehende Sätze in Betracht kommen, die Höhe mittels der grünen Vordrucke bis spätestens 30. Dezember 1922 zu melden. Sämtliche Beschäftigte am 11. Dezember 1922 neu der Versicherungsobligierten unterworfen worden sind, hat die Anmeldung ebenfalls bis spätestens 30. Dezember 1922 zu erfolgen.

Hochheim a. M., den 11. Dezember 1922.

Bruch Heilung Ohne Operation! Ohne Berufsstörung! Habenicht's Spezial-Institut Mainz, nur Bopst. 14. Sprechstunden jeden Freitag u. 9-1 Uhr. Alle Zuschriften nur nach Mainz richten.

Asthma Olpe-Ambulatorium, ärztl. Beratung gegen Asthma, Bronchitis, Katarrhe der oberen Luftwege. (Text continues with details about asthma treatment)

Ho... (Large vertical advertisement on the right margin with various notices and text)